

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 26 (1983)

Artikel: Die alte Wasserversorgung "Moos" Oberönz
Autor: Zaugg, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ALTE WASSERVERSORGUNG «MOOS» OBERÖNZ

URS ZAUGG

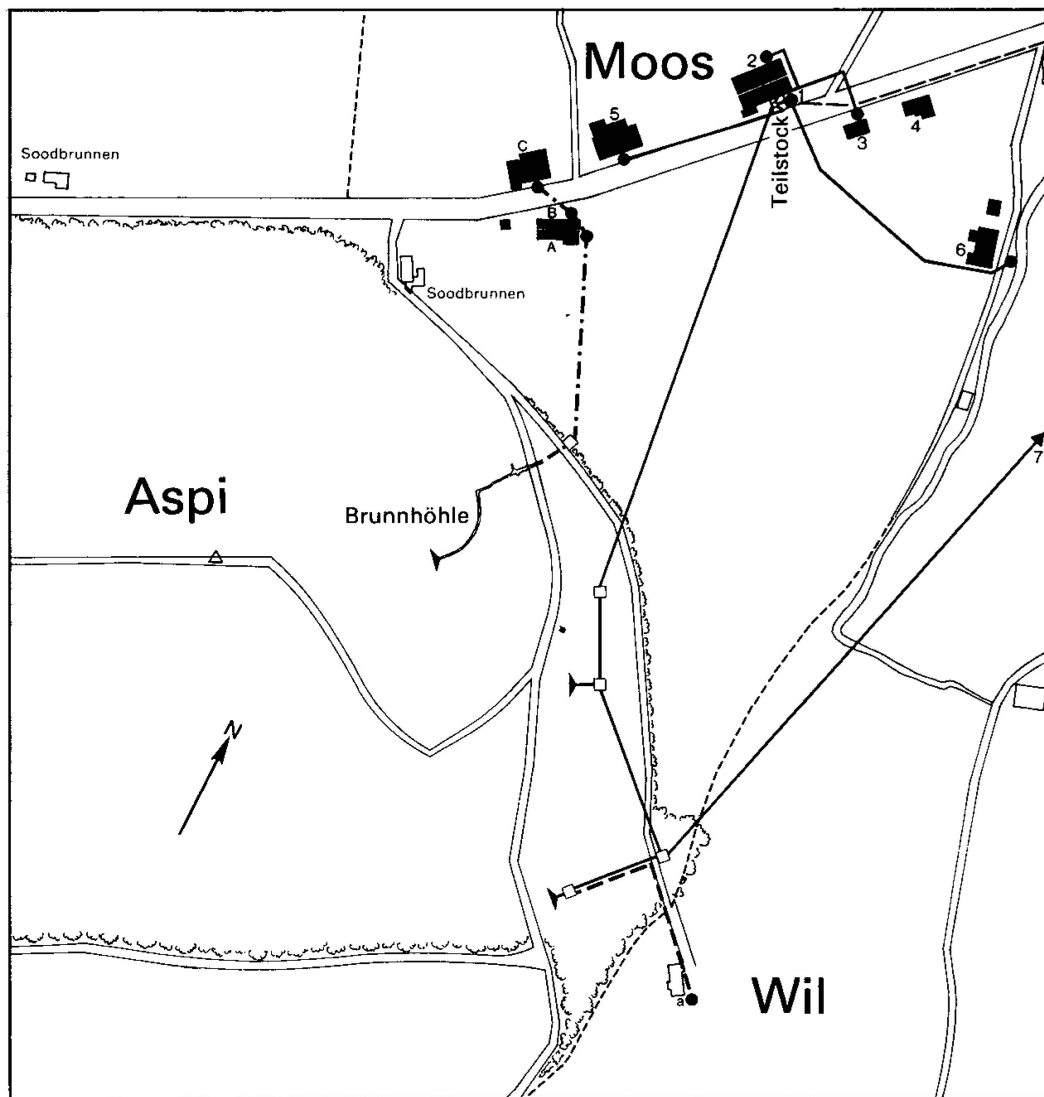
Einleitend möchte ich darauf hinweisen, dass über Brunnhöhlen bereits detaillierte und umfassende Arbeiten im Jahrbuch des Oberraargaus 1967 publiziert wurden (*Binggeli; Budmiger*). Ich sehe meinen Beitrag daher als Ergänzung zu diesen Arbeiten.

Die Gebäudegruppe «Moos» bei Oberönz entstand in der Mitte und der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1750/1790). Charakteristisch sind die grossen Walmdächer und der einheitliche Baustil; eine bis heute formal intakt gebliebene Weilersiedlung unweit des Dorfes.

Ursprünglich lebten hier, abseits der Dorfgemeinschaft, kinderreiche Familien, Handwerker und Kleinbauern. 1925 verzeichnete man hier allein noch 30 Kinder. Weil das kleine Einkommen aus der Landwirtschaft nicht reichte, übten die Männer noch einen Zweitberuf aus, wie Holzschuhmacher, Wagner, Drescher, Bauarbeiter.

Eine bis zwei Kühe, Ziegen und Geflügel bildeten den Tierbestand. Durch ihre entfernte Lage zum Dorf waren die Bewohner der Siedlung für die Wasserversorgung auf sich selber angewiesen. Man bemühte sich, in nächster Nähe geeignete Quellen zu fassen. Beobachtungen von Quellenaustritten am Nord-Osthang des Aspiwaldes führten zu ersten Grabungen. Noch heute zeugt ein markanter Einschnitt beim oberen Waldweg von einem solchen Versuch, der vermutlich nicht zum erhofften Erfolg führte.

So wurde in einem Gemeinschaftswerk etwas unterhalb dieser Stelle um 1800/1815 ein Quellwasserstollen ausgegraben. Die Datierung geht aus einer Handänderungs-Urkunde vom 20. März 1819 hervor. Darin findet sich auch die schriftliche Verpflichtung an den Käufer einer Liegenschaft im «Moos», er habe für die Durchleitung, den Unterhalt und die Verteilung des «Brunnens» zu sorgen. Der Stollen wurde in die Sandsteinschichten der Molasse des bewaldeten Aspi-Hügels gegraben. (Die Bauart entspricht der des 18./19. Jahrhunderts. Es handelt sich um einen der unterirdischen Gänge, wie sie im Oberraargau und im Mittelland häufig vorkommen.) In mühsamer



A, B, C Versorgung aus Brunnhöhle

a Früher Soodbrunnen,
erst in jüngster Zeit Quellzuleitung

..... Leitung aus Brunnhöhle
 ——— Leitung 2. Grabung
 (neue Quelle)
 - - - - - Leitung aus jüngster Zeit
 - - - - - Alte Leitung
 zum Gasthof Kreuz

Quelle
 □ Brunnstube
 ● Brunnen

Wasserzuteilung

1 1/8
 2 1/8
 3 1/8

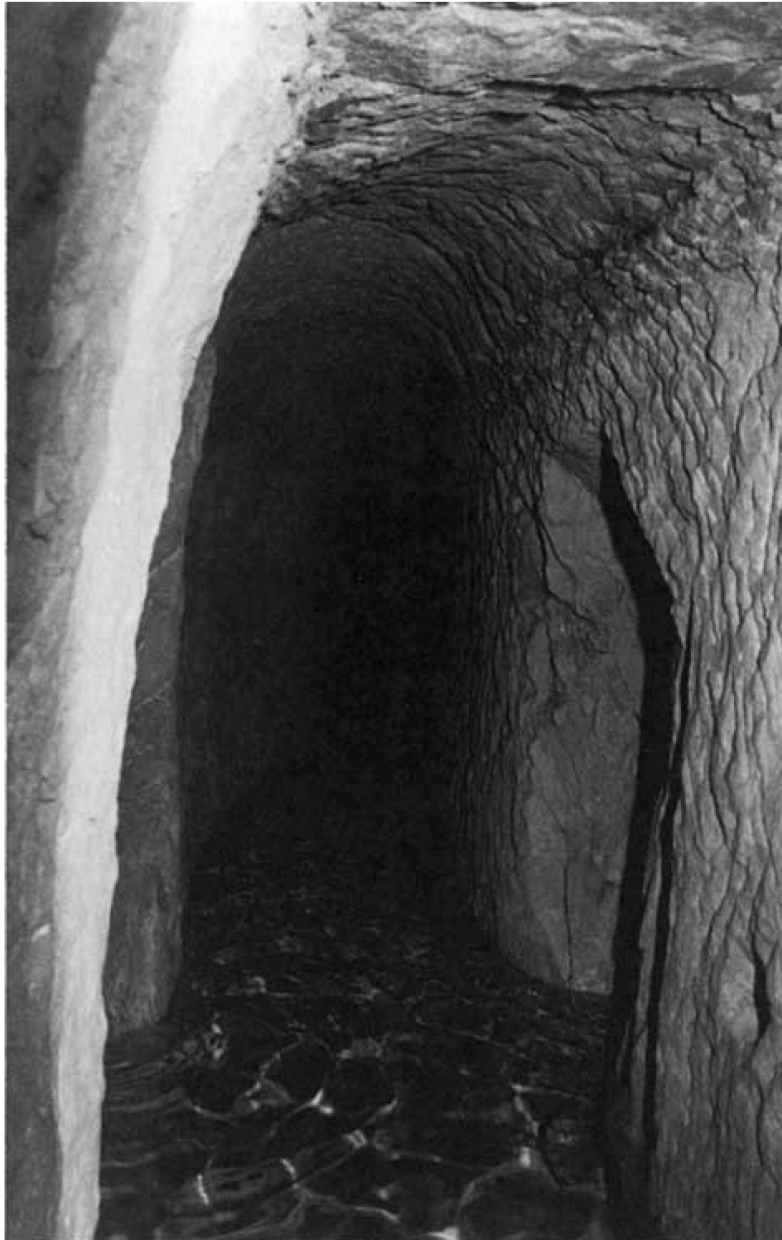
4 Bedarf von 3

5 1/4
 6 1/8
 7 1/4 Mühlehof im Dorf

Oberönz, Moos–Aspi–Wil. Topografische Übersicht der Wasserversorgung

Arbeit grub man in den gut abbaubaren Sandstein ein Gewölbe von insgesamt 67 m Länge, einer durchschnittlichen Höhe von 2,20 m und einer Breite von 70 bis 90 cm.

Deutlich sind an Decke und Wänden die Schlagspuren der Pickelarbeit zu erkennen. Im vorderen Teil zeugen seitliche Nischen vom Suchen nach Quellklüften. Sie könnten auch als Abstellplatz für Werkzeuge und Schub-



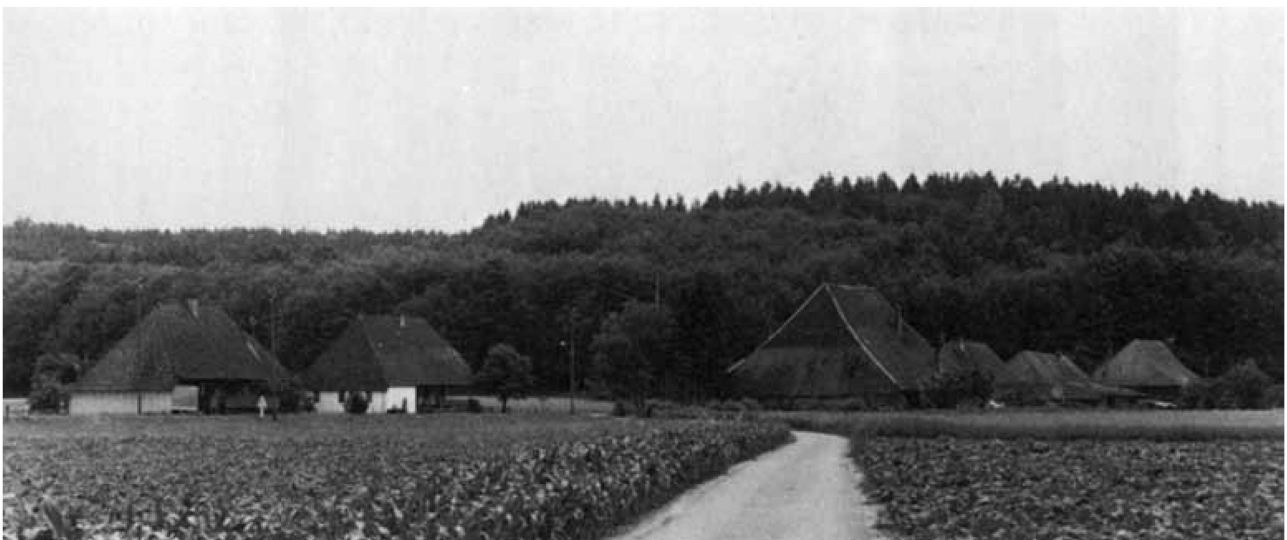
Typisches Bild eines Quellstollens

karren gedient haben. Die Höhle verläuft 27 m in ziemlich gerader Richtung westwärts, bevor sie 90° nach links abbiegt und anschliessend in einem weiten Bogen nach weiteren 40 m endet.

Den auffallenden Richtungswechsel kann man nur dadurch erklären, dass sich die Grabenden entschlossen, nach erfolgloser Wassersuche in eine andere Richtung vorzustossen, möglichst auf den höchsten Punkt des Aspiberges zu und dadurch tiefer in die Sandsteinschichten.

Dieser Entscheid lohnte sich. Am Ende des Stollens entsprang einem faustgrossen Bohrloch das Quellwasser, welches man seitlich durch einen in den Boden gehauenen Kanal zur Brunnstube, in der Nähe des Höhleneingangs, ableitete. Angesichts der Länge des Stollens wird einem klar, welche beschwerliche Arbeit für die Wasserversorgung des «Moses» geleistet wurde. Rund 120 m³ Sandstein musste abgebaut und nach aussen befördert werden; oder ca. 2100 mal wurde ein voller Schubkarren zur Ablagerung gefahren. Es darf angenommen werden, dass die Arbeiter den umfangreichen Aushub an der nahen Waldböschung verteilten, wo heute der untere Waldweg darüber führt.

Meistens wurde im Winter gegraben, wenn die Feldarbeiten abgeschlossen waren und den Bauern mehr Zeit für solche Arbeit blieb. Nimmt man an, dass in einem Tagesschnitt eine Länge von 50 cm ausgebrochen wurde, dürfte an diesem Stollen etwa 4½ Monate gearbeitet worden sein. Durch den rationalen Abbauquerschnitt konnte immer nur ein Arbeiter in der Höhle graben.



Oberöznz, Moos

„3. Der Lössstein soll an die Lösssteinen in der
„Kammer Kofen der Lössen auf der Lössen der Lössen
„Kofen der Lössen der Lössen der Lössen der Lössen,
„und alle der Lössen der Lössen der Lössen der Lössen.

Aus der Handänderungsurkunde vom 20. März 1819

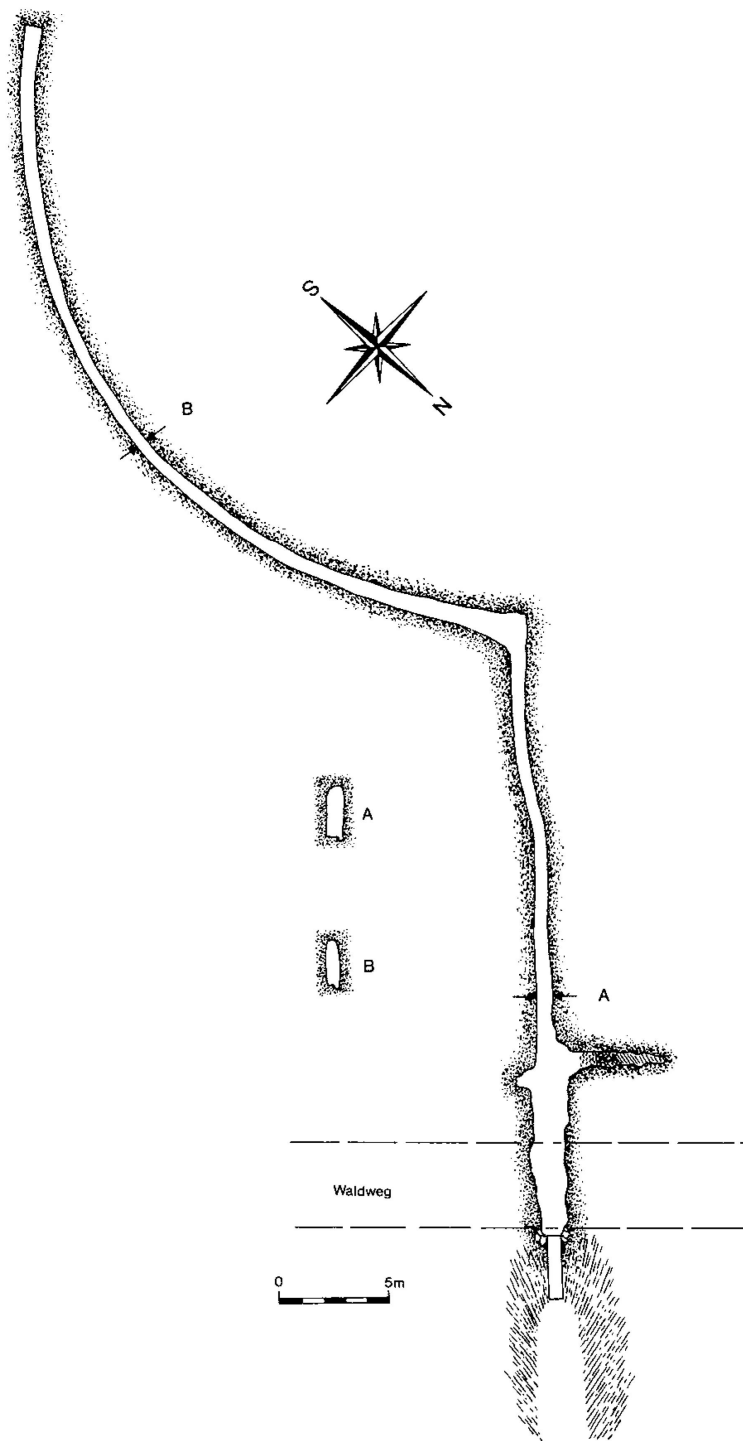
Die kleinen Nischen und Russfahnen zeugen noch heute von der Platzierung der Oelampeln oder Petroleumlampen für die Beleuchtung während des Stollenbaues; zudem dienten sie auch zur Axierung.

Die ältesten Einheimischen erinnern sich, wie sie als Kinder beim Lische «rupfen» die «sonderbare Höhle» besuchten, meist natürlich aus Neugier, sich jedoch nie weit in das dunkle, unheimlich erscheinende Gewölbe hineingetrauten. Im allgemeinen schenkte man der Höhle keine grosse Beachtung. Viele Dorfbewohner wussten nicht einmal von deren Existenz, denn solche Zweckbauten wurden ja in unserer Gegend, wie schon erwähnt, zahlreich erstellt.

Zwei stehende und eine darüberliegende Granitplatte hielten ursprünglich den Stolleneingang frei. Erst in jüngerer Zeit ersetzte man diese durch



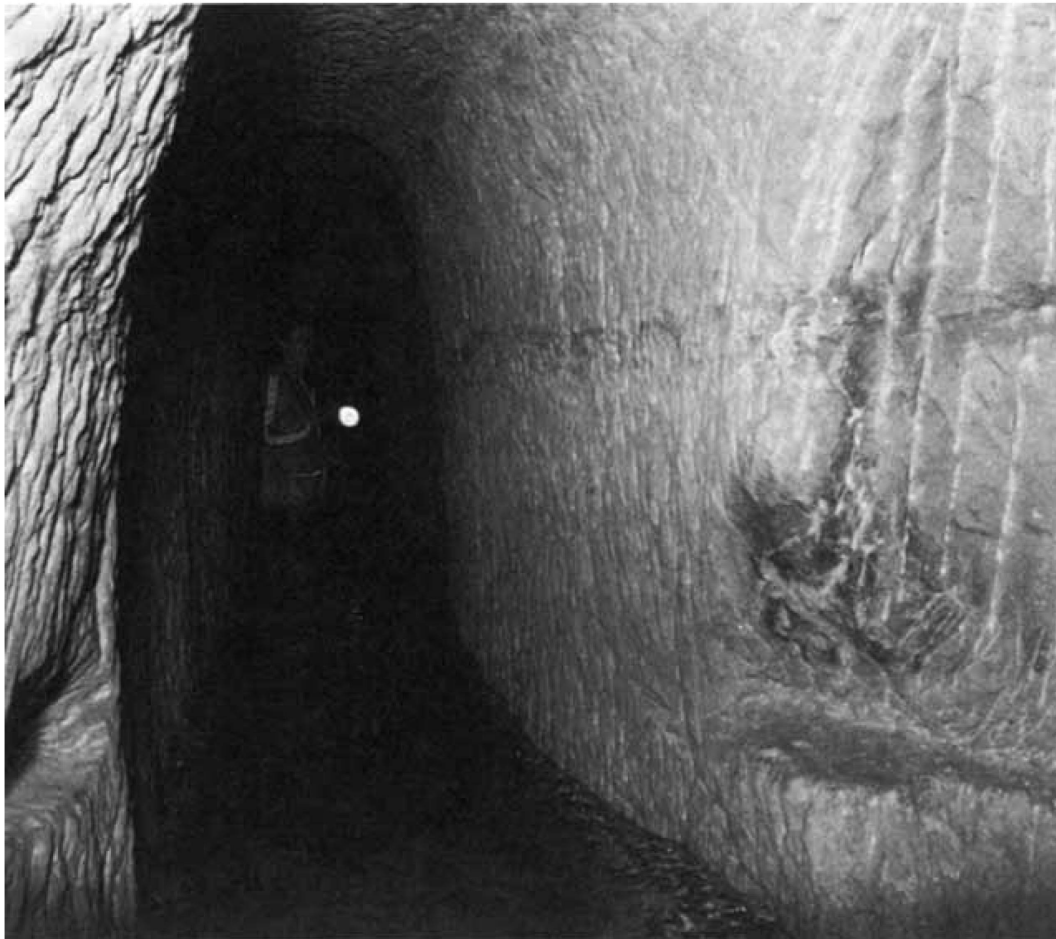
Der letzte laufende Brunnen mit Wasser aus dem Quellstollen (um 1935)



Oberönz, Moos. Plan des Quellstollens

eine Betonröhre. Unweit des Stolleneingangs befand sich die kleine Brunnstube, in der sich das auslaufende Wasser sammelte. Von da verlief eine Leitung, ursprünglich aus Deucheln (ausgehöhlte Tannen-Stammstücke von etwa 2 m Länge), ab ca. 1850 aus Tonröhren, durch die nahe Hofstatt ins «Moos». Nach erfolgter Aufteilung in einem Teilstock wurde das Wasser den einzelnen Brunnen bei den Häusern zugeführt. Die Wasserverteilung richtete sich nach der Anzahl der Verbraucher.

Um die Jahrhundertwende liess die Kapazität jedoch nach. Die Quelle vermochte den Wasserbedarf nicht mehr zu decken. So entschlossen sich die Moosbewohner, nach weiteren Quellen zu suchen. 50 bis 100 m südöstlich wurde man fündig. Ein neues Wasserversorgungssystem wurde erbaut. Tonröhrenleitungen durchkreuzten die Matten. Zwei führten sogar ins Dorf zum



Nach 27 m biegt der Stollen nach links ab. Deutlich erkennt man die Pickelspuren, und über den Ampelnischen die Russfahnen

Brunnen des Mühlehofs und zum Gasthof Kreuz. Sechs Benutzer des «Moos» versorgten sich nun von dieser neuen Quelle und nur noch deren drei aus dem Quellstollen. Die Wasserverteilung erfolgte über einen Teilstock, mit rechtlicher Eintragung im Grundbuch. Noch jetzt liefert die zweite Quelle bis zu 100 l/min.

Aus der Brunnhöhle wird heute kein Wasser mehr bezogen, da die Brunnstube verschüttet und die Tonröhrenleitung defekt ist. Bei starkem Niederschlag füllt sich nun der Stollen mit gestautem Wasser, das erst nach längerer Trockenzeit versickert. 1916 wurde die Gebäudegruppe zum Teil ans öffentliche Wasserversorgungsnetz angeschlossen. Zurzeit erinnern noch sechs laufende Brunnen aus der zweiten Quelle an die Zeit, in der man das Wasser noch draussen mit dem Kessel holen musste und nicht bequem im Hausinnern am Hahn drehen konnte!

Anmerkungen und Quellennachweis

Koordinaten der Brunnhöhle: 618 923/224 847

Budmiger, G.: Die Quellenstollen in der mittelländischen Molasse. Jahrbuch des Oberaargaus 1967.

Binggeli, V.: Die Brunnhöhle von Obersteckholz. Jahrbuch des Oberaargaus 1967.

Zaugg, Urs: Geschichte der Mühle Oberönz. Jahrbuch 23, 1980 (Nachtrag zum Register 1982).

Zaugg, Urs: Ein Schwellenprozess – «gezogen vor der höchsten Gewalt». Jahrbuch 24, 1981 (Nachtrag zum Register 1982 des Jahrbuches).

Materialien von: Grundbuchamt Wangen a.A., Band 9/338; Familie Hans Leuenberger, Oberönz; Ingenieurbüro Armin Wenger, Herzogenbuchsee.

Für ihre bereitwilligen Auskünfte danke ich den Anwohnern im «Moos», besonders Herrn Benjamin Gerber und den Gebr. Übersax, sowie Herrn Fritz Grossenbacher, Schlosserei, Oberönz. Ferner Herrn Dr. Valentin Binggeli, Langenthal, für die Durchsicht des Manuskripts.